

Editorial : wenn Geld die Welt regiert

Autor(en): **Jäger, Helen**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn Geld die Welt regiert

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Nur kurze Zeit nach der verheerenden Flutkatastrophe in Asien mutet es seltsam an, Finanzprobleme im Schweizer Gesundheitswesen zu thematisieren. Dort geht es um Hilfe an Menschen, die innert Minuten ihre Mitmenschen sowie ihr Hab und Gut verloren haben. Hier geht es um die Finanzierung der Hilfe und Pflege zu Hause. Und trotzdem – gemeinsam sind dem Wiederaufbau der von der Flutkatastrophe heimgesuchten Länder und der Schweizer Spitex einige grundsätzliche Fragestellungen: Wie kommen Institutionen zu Geld? Wie wird es verteilt, wer hat welche Kompetenzen, Verantwortungen, wer koordiniert? Und vor allem: Wer setzt sich für jene Menschen ein, die kein Medientechno und keinerlei Lobby haben?

Für den Schwerpunkt Finanzen dieser Schauplatz-Ausgabe befragen wir zwei Fachleute: Zum einen den Wirtschaftswissenschaftler Peter Eichenberger, noch bis Ende Februar Leiter von Spitex Basel, und zum andern Martin Gubser, Fundraising-Berater. In einem weiteren Artikel gehen wir auf die Situation zur Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) ein, so wie sie sich jetzt nach der Annahme dieser Vorlage durch das Volk zeigt.

Und noch etwas in eigener Sache: Gehören Sie auch zu jenen Leserinnen und Lesern, die zuerst die Kantonsseiten lesen? Wissen Sie, wieviel Kopferbrechen uns diese Seiten machen? Was interessiert, was ist in einem Monat, dann nämlich, wenn die Zeitschrift bei Ihnen im Briefkasten liegt, noch aktuell? Oder zum Thema Geld: die bundesrätliche Botschaft zur Pflegefinanzierung, heute schlichtest erwartet, im April schon Schnee von gestern? Apropos Schnee: bei Redaktionsschluss ist er noch in weiter Ferne, aber was wird Mitte Februar sein – Frühling oder strengster Winter?

Sehen Sie, das sind so einige der Schwierigkeiten einer Zeitschrift, die alle zwei Monate erscheint und doch eine gewisse Aktualität beansprucht. Nur eines wissen wir alle: Die Solidarität mit Opfern des Seebebens in Asien, aber auch mit anderen notleidenden Menschen, muss weit über das Erscheinungsdatum dieser Schauplatz-Ausgabe hinaus Thema bleiben.

Helen Jäger, Spitex Verband Kanton St. Gallen



Peter Eichenberger: «Ich wünsche der Spitex mehr Mut und Selbstvertrauen»

Am 1. März 2005 wird Peter Eichenberger, seit 1999 Geschäftsführer von Spitex Basel, eine neue Herausforderung als Verwaltungsdirektor des St. Claraspitals in Basel übernehmen. Im nachfolgenden Interview blickt der ausgebildete Ökonom zurück auf Entwicklungen der Spitex und nimmt insbesondere Stellung zur künftigen Finanzierung der Hilfe und Pflege zu Hause.

Von Markus Schwager

Das Gesundheitswesen ist im Umbruch, überall muss gespart werden. Bei der Diskussion um die Pflegefinanzierung haben Sie seinerzeit den Standpunkt vertreten, die Spitex solle einen Alleingang wagen bzw. andere Allianzen, als die gewählten, eingehen. Sind Sie immer noch der gleichen Meinung?

Grundsätzlich gilt gemäss KVG die Vollkostenpflicht. Das heisst, dass die Krankenversicherer bei transparenter Rechnungslegung die vollen Pflegekosten zu übernehmen haben. Ein Abrücken von dieser Position, also beispielsweise ein nicht kostendeckendes Beitragssystem, hat die Konsequenz, dass die Leistungsbezügler vermehrt zur Kasse gebeten werden. Dies bedeutet wiederum, dass weniger Spitex-Leistungen in Anspruch genommen werden. Es ist also eine starke Reaktion auf der Mengenseite zu erwarten. Zudem warten die kommerziellen Anbieter mit in-



Eine Neuordnung der Pflegeversicherung ist mit der Gefahr verbunden, dass die Finanzierung der Spitex-Leistungen nicht mehr gesichert ist.

novativen Dienstleistungsangeboten auf und stehen damit in direkter Konkurrenz zu den gemeinnützigen Spitex-Organisationen.

Leider wurden diese Aspekte bei der Diskussion, wie die Spitex-Pflege zu finanzieren sei, ausser acht gelassen. Stattdessen hat sich der Spitex Verband Schweiz (SVS) mit den anderen Pflegeleistungserbringern wie Curaviva und SBK zusammengenagt und ist von der ursprünglichen heute gesetzlich vorgegebenen Position, der Vollkostenfinanzierung, abgerückt, in dem er bereits im Vorfeld mit einer Beitragslösung unnötige Kompromisse eingegangen ist.

Mit wem hätte man denn Allianzen eingehen können?

Man hätte sich beispielsweise mit der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) zusammennutzen können. Die GDK vertritt ja bekanntlich die Meinung, dass Spitex im Zusammenhang mit der Finanzierung separat behandelt und in diesem Bereich die Vollkostenfinanzierung durch die obligatorische Krankenversicherung gewährleistet werden soll. Meiner Meinung nach hat der SVS zu schnell eine erfolgsversprechende Ausgangslage aufgegeben und

zuwarten, wie der Vorschlag des Bundesrates zuhanden des Parlamentes aussieht.

In diesem Zusammenhang steht auch die Frage der Pflegeversicherung zur Diskussion. Hätte es da nicht auch Anknüpfungspunkte zu den Krankenversicherern gegeben?

Richtig. Ich vertrete die Meinung, dass es gesellschaftspolitisch heikel ist, den jungen und gesunden Mittelstand zur Finanzierung der Langzeitpflege heran zu ziehen. Gerade diese Bevölkerungsgruppe wird heute vermehrt zur Kasse gebeten, was den Solidaritätsgedanken ohnehin schon stark überstrapaziert. Es stellt sich also die

Frage, ob hier nicht die Solidarität innerhalb der älteren Altersgruppe vermehrt spielen sollte. Dazu wäre beispielsweise eine Pflegeversicherung für Personen ab 50 Jahren, wie sie ja bereits einmal diskutiert wurde, absolut realistisch und umsetzbar. Hier hätte man den Ball von Seiten SVS mit den Krankenversicherern aufnehmen sollen.

Im vergangenen November hat das Stimmvolk die NFA-Vorlage deutlich angenommen. Welche Konsequenzen hat dies für die Spitex aus Ihrer Sicht?

Hier sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: Erstens erachte ich die NFA als übergeordnetes staats-erhaltendes Konstrukt, aus dem zweitens eine klare Differenzierung der Aufgaben und der Finanzierung zwischen Bund und Kantonen resultieren wird. Bezogen auf Spitex bedeutet dies: Klarheit

«Mein Ziel war, alle acht Betriebe zu einem Unternehmen zusammen zu schweissen.»

sich so in seinen Möglichkeiten stark eingeschränkt. Es bleibt ab-

in der Frage der Verantwortung, d.h. wer Spitex-Leistungen will, muss sie auch finanzieren.

Sind mit der Einführung der NFA auch Nachteile verbunden?

Grundsätzlich sehe ich eine gewisse Gefahr, dass die Finanzierung der Spitex-Leistungen von den Kantonen auf die Gemeinden abgeschoben werden könnte. Dies wird aber damit aufgefangen, dass die öffentliche Hand im Rahmen dieses neuen Systems auch entlastet wird. Für die Gemeinden dürfte das Ganze ein



Dr. rer. pol. Peter Eichenberger, 38, war nach seinem Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Uni Basel von 1995-1996 als Departementssekretär II im Baudepartement des Kantons Basel-Stadt tätig. Zwischen 1997 und 1999 leitete er die Abfallentsorgung und die Abteilung Umwelt und Abfall Basel-Stadt. 1999 übernahm er als Geschäftsführer die Leitung der Spitex Basel, für die er bis heute verantwortlich zeichnet. Ab 1. März 2005 übernimmt er die Verwaltungsdirektion des St. Claraspitals. Peter Eichenberger ist verheiratet und engagiert sich als Grossrat des Kantons Basel-Stadt auch politisch. Neben sportlichen Aktivitäten betätigt er sich auch musikalisch als Klarinettenist und Saxophonist in einer Big Band.